

Tödliche Pilzvergiftung im Tessin?

Autor(en): **Snozzi, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **37 (1959)**

Heft 11

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mäßig, manchmal auch nach unten verjüngt ist. Der Schleier ist sehr dünn, aus kleinen, beständigen Stacheln oder Körnchen bestehend. Die innere Peridie ist weiß oder grau, später wird sie bräunlich, sehr dünn und zerbrechlich, in der Reife am oberen Teil in Stücke zerbröckelnd und abfallend. Die Sporen- und Capillitiummasse ist bräunlich-olivfarbig. Die Capillitiumfasern sind sehr lang, verzweigt, der Hauptstamm ist dünner oder selten so dick wie die Sporen, die Zweige sind schlanker. Die Sporen sind kugelförmig, warzig oder stachelig, mit 4–6 μ \varnothing . *Lycoperdon gemmatum* (Batsch), Flaschenbovist: Die Peridie ist kopfig, oben breit und niedergedrückt, jung am Scheitel höckerig. Unten ist sie faltig und geht in den kurzen, spitzen, manchmal auch verlängerten Stiel über. An der Basis des manchmal auch zylindrischen Stiels ist ein faseriges Mycel zu finden. Der Schleier besteht aus langen, warzenartigen Stacheln, mit dünneren Stacheln und Wärtchen vermischt. Jung ist der Schleier schneeweiß, wird dann ockerfarbig, bald braun oder graulich, manchmal mit leicht rötlicher Schattierung. Die dickeren Stacheln fallen früher ab, und ihre Stelle wird als blasser Fleck bemerkbar, wodurch die innere Peridie eine netzartige Oberfläche erhält. In der Reife entsteht am Scheitel eine kleine Öffnung. Der sterile Teil ist konvex und nimmt abwechselnd einen Drittel bis die Hälfte der Peridie ein. Die Sporen- und Capillitiummasse ist grünlich-gelb, bald bräunlich-oliv, im Alter blaß-braun und bildet in der Mitte der Peridie einen lockeren Schopf. Die Capillitiumfasern sind meistens einfach oder nur spärlich verzweigt und beinahe ebenso dick wie die Sporen. Die Sporen sind kugelig, glatt oder sehr schwach warzig, in der Mitte mit blassem Tropfen. Die Sporen haben einen Durchmesser von 3,5–4,5 μ . Nach Morgan ist *Lycoperdon gemmatum* (Batsch), von allen Bovistarten sehr gut zu unterscheiden durch die eigentümlichen breiten, aufrechtstehenden Stacheln oder Warzen, mit welchen der obere Teil der Peridie gleichsam ausgelegt ist. *Werner Küng, Horgen*

Literatur. Ladislaus Hollos, «*Gasteromycetes Hungariae*».

Tödliche Pilzvergiftung im Tessin?

Zur endgültigen Abklärung der in der Tagespresse veröffentlichten Falschmeldung über eine Pilzvergiftung im Tessin publizieren wir nachstehend einen Brief von Herrn Dr. T. Snozzi, Muralto, Präsident der Tessinischen mykologischen Vereinigung in Locarno und verdanken ihm diese Mitteilungen aufs beste. Redaktion.

Die behauptete tödliche Pilzvergiftung im Tessin

Bezüglich des geschätzten Artikels von E.H. aus dem Oktoberheft dieser Zeitschrift, teile ich Ihnen mit, daß Herr Professor Arturo Chiesa, Präsident der wissenschaftlichen Kommission bei unserem mykologischen Verein in Locarno, die nötigen Erkundigungen sofort gesammelt hatte und auch vernommen, daß der Tod des Patienten nicht wegen Pilzvergiftung entstanden war, sondern als Folge einer chronischen Krankheit anderen Ursprungs; die Pilze, die der Patient vorher gegessen hatte, waren eßbar. Herr Chiesa hat deshalb die tessinische Presse über die erste falsche Veröffentlichung orientiert; die entsprechende Berichtigung erschien aber nur in wenigen Zeitungen.

Mit besten mykologischen Grüßen *T. Snozzi*